



Die neuen Nachbarinnen vom »Künstlerinnenforum OWL«. Von links nach rechts: Vera Opolka, Viola Richter-Jürgens, Leonore Franckenstein, Cordula Finck-Schürmann, Susanne Walter.

Aiga Kornemann hat das »Künstlerinnenforum OWL« in seiner neuen Galerie besucht

Auf der Schaufensterscheibe prangt ein senffarbener Kreis, in dessen Fläche die neuen Mieterinnen ihren Namen abseits orthografischer Konventionen aufbrechen ließen: Das Künstlerinnenforum Bielefeld-OWL e.V. (kf-owl) hat ein Ladenlokal in der Stapenhorststraße 73 bezogen. Das Schaufenster erlaubt den Blick in einen quadratischen Raum, dessen heller Boden einen großen Arbeitstisch trägt. Über zwei Wände läuft die aktuelle Ausstellung »10x10x10«. Mit den kleinformigen Grafiken hat das »kf-owl« seinen neuen Anlaufpunkt Ende April eröffnet.

Seit 2002 als gemeinnützig anerkannt und vorwiegend für Aktivitäten im Bereich bildender Kunst wahrgenommen, frische der »kf-owl« 2012 seine Satzung auf, wechselte den Vorstand und den Namen. »Wir wünschen uns die ganze Bandbreite künstlerischen und kulturellen Schaffens im Verein«, sagt Cordula Fink-Schürmann, Dramaturgin, Kulturmanagerin und eine der fünf Vorstandsfrauen. Unter derzeit 160 Mitgliedern finden sich bildende Künstlerinnen, Autorinnen, Schauspielerinnen, Kunst- und Theaterpädagoginnen sowie Wissenschaftlerinnen. »Ge-

meinsam machen wir uns dafür stark, dass Kunst und Kultur im Alltag selbstverständliche Größen werden.«

Aber was hat Kunst mit Alltag zu tun? Neben rein auf Verstehen und Denken beruhenden Fähigkeiten seien auch sinnliche, emotionale und manuelle Qualitäten hilfreich, um die Realität zu durchdringen, erklärt Fink-Schürmann. Die Fähigkeit, alle Sinne zu aktivieren, gehe im Alltag verloren. Kunst reaktiviere sie, sowohl im Prozess des Schaffens, als auch in der Teilhabe an Kunst und kulturellen Projekten. Darüber hinaus könne Kunst un-

terschiedlichste Wahrnehmungen auch verändern. »Indem sie anregt, neugierig zu sein, sich irritieren zu lassen, kann Kunst zu validieren Einschätzungen von Realität beitragen. Vielleicht liegt genau darin die Skepsis vieler Menschen gegenüber der Kunst begründet.«

Neugierig sein, sich irritieren lassen

Ein Drittel der Künstlerinnen im Netzwerk lebt Kunst als beruflichen Alltag. Ein weiteres Drittel geht parallel einem Brotberuf nach. Die verbleibenden Mitglieder pflegen Kunst als Hobby oder sind auf dem Weg ihrer Professionalisierung. »Wir wollen Qualität, aber wir wollen auch offen sein«, betont Fink-Schürmann. Einmal monatlich lädt das Netzwerk zum Stammtisch ein. Der Beitritt zum Verein ist mit geringen Hürden belegt, »... nur die professionelle Anbindung muss gegeben sein.« Künstlerischer Nachwuchs und auch spät oder quer in den Beruf einsteigende Frauen sollen vom Austausch mit etablierten Künstlerinnen und Kulturschaffenden profitieren und sich über interne Angebote fortbilden können. »Auch wenn das Thema vielleicht nicht mehr so brennt wie in den 80-ern, ist es immer noch wichtig, Frauen im Kunstmarkt den Rücken zu stärken«, weiß die Netzwerkerin.

Die Galerie soll Interessierten ermöglichen, Kontakt zu Künstlerinnen aufzunehmen oder sich selbst schöpferisch zu betätigen. In Arbeitsgruppen entwickeln die Vereinsmitglieder derzeit neue kulturelle Bildungsprojekte, Aktionen und Präsentationen ihrer Arbeit, auch die nächste Jahresausstellung ist in Planung. Der Verein sucht die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, lädt zum Beispiel im November mit den »Offenen Ateliers« und dem Bund Bildender Künstler OWL (BBK) zum »2. Bielefelder Kunstgespräch« in die Kunsthalle ein. Im kommenden Jahr wird das Künstlerinnenforum auch mit einem Beitrag beim 800. Geburtstagjubiläum der Stadt vertreten sein.

»Managerinnen der Not«

Das Haus zerbombt, der Mann verschollen – das Leben von Frauen in der Nachkriegszeit war schwierig. Dass sie dennoch nicht resignierten, zeigt ein Projekt des Literaturzirkels OWL. Hans-Georg Pütz stellt es vor

Auch der Fachmann ist vom Durchhaltevermögen der jungen Frauen beeindruckt: »Eines der erstaunlichsten Ergebnisse der Interviews war, dass nicht eine einzige der befragten Frauen in jenen Jahren die Hände in den Schoß gelegt und angesichts der Probleme resigniert, sich möglicherweise selbst aufgegeben hätte«, stellt der Historiker Hans-Jörg Kühne fest. Er hat den Katalog verfasst, der zur Ausstellung des Projektes »40 Frauen – Das Überleben organisieren« im Dezember im Stadtarchiv erscheint.

Vierzig Frauen, die bei Kriegsende zwischen 18 und 30 Jahre alt waren, haben Gabriele Fröhler und Claudia El-Sauf-Harmuth vom Literaturzirkel OWL dafür befragt und die Interviews auf Video aufgezeichnet. Die Zeitzeuginnen aus ganz Ostwestfalen-Lippe kommen aus verschiedenen Bevölkerungsschichten und Berufen. So vielfältig wie ihre Hintergründe sind

auch ihre Überlebensstrategien und Erfahrungen. Das Herzstück der Ausstellung sind die Portraits der befragten Frauen. Daneben beleuchten Interviewausschnitte unter anderem Themen wie Wohnungsnot oder Lebensmittelknappheit, Flüchtlingsfrauen oder die Rolle der Frau in der Nachkriegsfamilie. Die Interviews geben Zeugnis von einer Mangel- und Notsituation, die heute kaum vorstellbar ist – zumindest hierzulande. Nahrung, Heizen, Wohnen und Kleidung – alles war knapp und ohne das Organisationsstalent der Frauen wäre das physische Überleben kaum möglich gewesen. Hans-Jörg Kühne nennt die Frau von damals deshalb »Managerin der Not«.

Dank bekam sie dafür nur wenig. Im Gegenteil:kehrten die Männer heim, musste die Frau sich wieder unterordnen. Frau E. deutet die Konflikte zwischen den Geschlechtern an: »Ich denke mit Schrecken an die vielen deutschen Soldaten, die dann zu-

rückgekommen sind. Zerlumpt! Depressiert! Sie kamen nach Hause und ihre Frauen waren total emanzipiert. Und so fanden sie ihren Platz nicht mehr.« Die Reaktion war ein Geschlechterverhältnis, das sich, wie Hans-Jörg Kühne schreibt, »nicht etwa an den Rollenmodellen der Weimarer Zeit orientierte, ja, noch nicht einmal an denen der NS-Zeit, sondern sich die Kaiserzeit mit ihrer starren, »preußischen« Ausrichtung zum Vorbild nahm.«

Im Widerspruch zu diesen Rollenvorstellungen stand nicht nur die Verantwortung, die die Frauen geschultert hatten, sondern auch das Freizeitverhalten von manchem »Fräulein«. Schon Freundschaften mit Besatzungssoldaten galten als verwerflich, eine daraus resultierende Schwangerschaft konnte zur »vollkommenen gesellschaftlichen Isolation« führen, wie Hans-Jörg Kühne weiß. »Die Folge war eine hohe Zahl von Abtreibungen. Sie wurden nicht selten un-

ter fragwürdigen hygienischen Bedingungen und von »Engelmacherinnen« auf Küchentischen durchgeführt«, schreibt er im Katalog.

Eine Erfahrung, die viele der befragten Frauen eint, ist die der verpassten Chancen – ob auf zwischenmenschlicher, schulischer oder beruflicher Ebene. »Gerade das beherzte Ergreifen der letztgenannten Gelegenheiten gehört zu den Ratschlägen, die die interviewten Frauen den heutigen jungen Mädchen und Frauen mit auf den Lebensweg geben möchten«, beschreibt Hans-Jörg Kühne einen generationsübergreifenden Aspekt des Projektes.

Die Ausstellung soll nach der Premiere in Bielefeld auch in Gütersloh, Herford, Höxter, Minden und Paderborn gezeigt werden. Für die Durchführung vor Ort wird noch die Unterstützung von Geschichtsgruppen und Frauenorganisationen gesucht.

Anzeigen

TIM'S  **05 21**
Leihwagen **6 40 50**

AUTOVERMIETUNG • ABSCHLEPPDIENST • KFZ - WERKSTATT
Walther - Rathenau - Straße 77 33602 Bielefeld

TERLINDEN
GRANZOW
Rechtsanwälte

Arbeitsrecht Familienrecht Strafrecht
Verkehrsrecht Versicherungsrecht

Friedrichstraße 24 – 33615 Bielefeld
0521-557799-0 – www.terlinden-granzow.de

 Lösungsfokussierte
Beratung & Coaching

www.homann-beratung.de
Friedenstr. 36 | 33602 Bielefeld
Tel. 05 21 - 12 26 54

